

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1865

11.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1809)

gesetzten Gedanken, bei  $\delta \phi \tau \acute{\upsilon} \sigma \alpha \varsigma \pi \alpha \tau \acute{\eta} \rho$  und ähnlich sich finde, zeigen die zahlreichen Beispiele bei Lobeck zu Soph. Ai. 1296.

532. Vgl. Bernhardt Synt. S. 375. Für die alleinige Ueberlieferung  $\kappa \alpha \tau \acute{\alpha} \kappa \epsilon \iota \tau$  haben Bothe und andere aus Conjectur das Präsens  $\kappa \alpha \tau \acute{\alpha} \nu \epsilon \iota \tau$  für nothwendig gehalten, ja J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 221 bemerkt geradezu: 'das Imperfectum ist grammatisch nicht zu rechtfertigen; hier wird jeder Erklärungsversuch zur Künstelei.'

559. In den südlichen Ländern pflegt man auf den platten Dächern der Häuser, wo man des Tages spazieren gieng oder sich umsah, nicht selten des Nachts zu schlafen, der Kühlung wegen, weil in den innern Gemächern zu grosse Hitze herrschte, und zugleich um dem kalten Nachthau zu entgehen, welcher den Erdboden bedeckt und leicht Erkältungen herbeiführt, wie  $\xi$  475.  $\rho$  25. Vgl. auch 5 Mos. 22, 8. Jos. 2, 6. 8.

565. Schon von den Schol. ABLV zu A 541 wird bemerkt:  $\eta \delta \epsilon \phi \rho \acute{\alpha} \sigma \iota \varsigma \sigma \nu \nu \acute{\eta} \theta \eta \varsigma \alpha \nu \theta \rho \omega \pi \acute{\iota} \nu \omega \nu \epsilon \iota \varsigma \alpha \iota \tau \iota \alpha \tau \iota \kappa \acute{\eta} \nu \xi \rho \chi \epsilon \sigma \theta \alpha \iota$ . Derartige Accusative des Participiums finden sich  $\alpha$  90.  $\xi$  60.  $\theta$  508.  $\kappa$  533.  $\xi$  195.  $\pi$  466.  $\psi$  211. A 541. A 341. Z 529.  $\Xi$  162. O 58. Krüger Spr. 55, 2, 7. Zu Krüger Di. 55, 2, 5. Vgl. auch zu o 240 und wegen des Dativs beim Infinitiv zu  $\nu$  312.

573. Nach homerischer Vorstellung ist die menschliche Sehkraft zu schwach, um eine unverwandte Gottheit wider deren Willen zu sehen. Dies zeigen ausser andern Stellen E 127. T 321. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. IV 11 und 12 S. 164 bis 166 der Ausg. von Autenrieth.

### λ.

38—43. Diese sechs, obgleich schön gebauten (und von mehreren wie von Plutarch de fortuna Rom. 3 p. 317<sup>d</sup> citierten) Verse sind von den Alexandrinern mit Recht verworfen worden. Denn sie stehen in Widerspruch theils mit dem den Psychen sonst zugeschriebenen Mangel an Körperlichkeit, der 207 am stärksten hervortritt, theils mit der Frage an Agamemnon 398 ff., theils mit der vorausgehenden Kürze, theils endlich mit  $\pi \rho \acute{\omega} \tau \eta \kappa \acute{\tau} \epsilon$ . 51, das seine eigentliche Bedeutung verlöre, wenn diese Schatten schon vorher so bestimmt von Odysseus erkannt worden wären. Sprachlich ist 40  $\sigma \acute{\upsilon} \tau \acute{\alpha} \mu \epsilon \nu \omicron \iota$  auffällig, das sonst nirgends von der Wurf- waffe gebraucht wird.

53. Diesen Gebrauch von  $\sigma \acute{\omega} \mu \alpha$  hat schon Aristarch beobachtet, vgl. Lehrs de Arist. p. 95. Was die Sache betrifft, so hatten die Gefährten des Odysseus bei der Abreise im Drange der Geschäfte den Elpenor nicht vermisst. Sonst hätten sie sicherlich ihre Pflicht erfüllt, so gut wie bei der Flucht aus dem Kikonenlande  $\iota$  65.

58. J. La Roche Hom. Stud. § 81, 4 hält statt  $\acute{\epsilon} \omicron \nu$  hier  $\acute{\iota} \omicron \nu$  für nothwendig, das Didymus im Schol. Harl. bietet; vgl. J. La Roche Didymus S. 15 f. Auch Düntzer meint 'die gewöhnliche Lesart  $\acute{\epsilon} \omicron \nu$  ist nicht zu halten' mit Vergleichung von  $\gamma$  323 f.  $\eta$  204.  $\kappa$  332. Aber  $\gamma$  324 heisst  $\pi \acute{\epsilon} \zeta \acute{\omicron} \varsigma$  'zu Lande' und  $\eta$  204 ist  $\mu \omicron \upsilon \nu \omicron \varsigma \acute{\iota} \omicron \nu$  in Bezug auf  $\acute{\omicron} \delta \acute{\iota} \tau \eta \varsigma$

gesagt, so dass also an beiden Stellen der Begriff des 'gehens' so wenig entbehrt werden konnte als  $\alpha$  332. Anders an unserer Stelle, wo die scharfe Betonung des Begriffes  $\lambda\acute{\omega}\nu$  von einem Todten wol nicht ohne Anstoss wäre. Sodann wird man, wie das Participium  $\varphi\theta\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$  absolut in adverbialen Sinne gebraucht wird (vgl. zu  $\tau$  449), so auch dem Tempus finitum ohne ein beigefügtes Participium die Bedeutung 'früher kommen' beilegen dürfen. Auch in der Parallelstelle  $\Lambda$  51  $\varphi\theta\acute{\alpha}\nu$  δὲ μέγ' ἐπιπήων ἐπὶ τάφῳ κοσμηθέντες ist der Genetiv ἐπιπήων nur durch  $\varphi\theta\acute{\alpha}\nu$ , nicht auch zugleich durch das Participium bedingt. Daher habe ich die Lesart  $\acute{\epsilon}\omega\nu$  beibehalten.

60. Der Vers fehlt in den bessern Hss. mit Recht: denn er ist wegen des vorhergehenden Zusatzes οἰμώξας unpassend, vgl. die Parallelstelle  $\iota$  506.

66. Die Verbindung  $\tau\acute{\omega}\nu$  ὄπιθεν wie  $I$  559.  $\Xi$  274 ohne ein vermittelndes Particip ist analog dem zu  $\iota$  285 berührten Gebrauche der Präpositionen. Daraus hat sich später der attische Gebrauch mit dem Artikel entwickelt. Eine Bitte um der Abwesenden willen ist rührender, weil sie das Herz des Gebetenen mit Erinnerung und Sehnsucht erfüllt und so zur Weichheit stimmt.

69. Die Frage 'woher es Elpenor weiss' haben homerische Hörer dieser Märchen nicht aufgeworfen. Uebrigens stehen 69 bis 71 dem Sinne nach parenthetisch, so dass das eigentliche Object zu  $\gamma\omicron\nu\nu\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$  erst 72 selbständig mit imperativischem Infinitiv nachfolgt, das  $\gamma\omicron\nu\nu\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$  selbst aber dem Gedanken nach 71 wieder aufgenommen wird.

83. Statt ἀγόρευεν hat W. Dindorf ἀγορεύον aufgenommen. Aber diese urkundlich schwach gestützte Lesart gibt attische Hypotaxe, keine homerische Parataxe. Denn bei Homer ist in derartigen Theilungen das zweite Glied, wenn es sein eignes Verbum hat, jedesmal selbständig. Im vorhergehenden Vers will jetzt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 242 (Hom. Blätter S. 228) die Form  $\kappa\alpha\tau\alpha\tau\epsilon\theta\eta\nu\kappa\upsilon\lambda\eta\varsigma$  zurückgerufen wissen. Ebenso 141. 205.  $\delta$  734.

92. Der Vers fehlt in den bessern Hss. Es gilt von demselben das zu  $\alpha$  189 bemerkte. Die ausdrückliche Bezeichnung des Umstandes, dass er ihn erkannt habe (weshalb man den Vers hier für nothwendig hielt) ist im folgenden genügend ausgesprochen, besonders mit  $\acute{\omega}$  δύστηνε, das doch wie  $\alpha$  281 mit Bezug auf die Irrfahrten gesagt ist. Vgl. auch  $\lambda$  390 ff. Indes hat Bekker in der annotatio beigefügt: 'paenitet expuncti: tam enim aptus quam 473 et 617.'

102. Nach der Notiz des Didymus im Harleianus (vgl. W. C. Kayser de versibus Od. disp. altera p. 11) hat Aristarch  $\acute{\omicron}\nu$  γάρ, οἶω | λήσει ἐννοσίγαιος gelesen. Wie nemlich der Seher nach Aristarchs Ansicht nicht zweifelhaft reden darf: so hielt Aristarch es gewis auch für unpassend, dass der Seher nicht Thatsachen der Zukunft verkünde, sondern nur Meinungen über das was geschehen werde. Demnach scheint der Indicativ λήσει aristarchisch zu sein.

107.  $\Theta\omicron\nu\nu\alpha\kappa\acute{\iota}\eta$  wird von  $\tau\omicron\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  und ἄκρον abgeleitet, indem man annimmt, das  $\rho$  sei des Wohllauts wegen ausgefallen (Lobeck Parall.

p. 15) und das © sei aus dem Einfluss von ρ zu erklären; vgl. Buttman Ausf. Spr. § 17, 5. Spätere schrieben bekanntlich *Τρινακρία* und *Τρινακίη*. Anders urtheilt Düntzer zu μ 127.

120. Man beachte einerseits, ob es mit homerischer Einfachheit harmoniere, die Sehergabe scharf abzugrenzen, und anderseits, ob die Disjunction dem Inhalt der Odyssee entspreche. Theils durch die sprachlichen Eigenheiten 120. 125. 131. 135. 136, theils durch die unepische Dunkelheit der Dichtung, theils durch den mangelnden Zusammenhang mit dem Inhalt der Odyssee und mit der Angabe  $\alpha$  539. 540 wird eine spätere Einfügung des Abschnitts 119 bis 137 wahrscheinlich gemacht. Vgl. Ph. Mayer quaest. Homer. part. III de Tiresiae vaticinatione (Gera 1845). Aber zweifelhaft wird dies Urtheil durch die Wiederholung dieser Stelle in  $\psi$  268—284, wo sich dieser Abschnitt nicht ausscheiden lässt.

121. *ἐνῆρες*, wie 129.  $\mu$  15.  $\psi$  268; im Plural  $\lambda$  125.  $\psi$  272. Das *ἐνῆρες ἐρετμόν*, wozu auch Maximus Tyrius XXX 3 p. 8 Reiske zu vergleichen ist, war eine handliche Schaufel zum Rudern, so breit dass sie den Menschen ohne Seekunde nach 128 wie eine Wurfschaukel vorkam.

129. Wie hier *γάλη* bei *πῆξαι*, so findet sich mehrmals im Homer der blosse Dativ zur Bezeichnung der Annäherung bei einfachen Verben, wie *E* 82: *χείρ πεδίῳ πέσε*. *H* 187: (*κλήρον*) *κυνέη βάλε*. *T* 222: *καλάμην χθονὶ γαλκός ἔχευεν*. Krüger Di. 46, 2, 4. Was den vermeintlich tiefen Sinn des Gedankens betrifft, so will schon Eustathius in der vorliegenden Stelle die Aufforderung finden, dass Odysseus den Cultus des Poseidon nach Gegenden verpflanzen solle, wo er noch nicht vorhanden sei. Und so haben auch Andere nach Eustathius geurtheilt. Aber diese Ansicht gehört ins Gebiet allegorischer Deutungen aus späterer Zeit: beim Dichter zeigt sich von einer derartigen Auffassung kein Bewusstsein.

134. Das *ἐκ* im Sinne von *ἐκτός ἀπό* (*K* 151) findet sich auch  $\omicron$  272.  $\pi$  288.  $\tau$  7.  $\chi$  376.  $\Xi$  130.  $\Pi$  668. Vgl. auch zu  $\tau$  387 und Nägelsbach Hom. Theol. VI 25. Hier wird diese Deutung nothwendig theils wegen *ἐλεύσεται*, das mit einem personificierten *θάνατος* nirgends bei Homer eine Ortsbestimmung 'woher' bei sich hat, theils wegen *ἀβληχρός* und *λιπαρῶν*, das mit dem Begriff 'aus dem Meere' nicht harmonierte, theils wegen *ἀμφὶ δέ*, das sonst keine Beziehung hätte. Erst nach der Sage bei den Kyklikern ist Telegonos, des Odysseus und der Kirke Sohn, nach Ithaka gekommen und hat seinen Vater im Kampf am Ufer mit einer aus dem Rückgrat des Meerrochen gefertigten Lanze getödtet. Wahrscheinlich ist diese ganze Sage von falscher Deutung des *ἐξ ἄλως* entstanden, wie auch der Atlas als Himmelsträger aus unrichtigem Verständnis von  $\alpha$  53 seinen Ursprung hat. Zu *θάνατος δέ τοι ἐξ ἄλως ἀντῶν* vgl. auch Philostr. Apoll. Tyan. VI 32 und Her. 2, 20 p. 695.

148. Bei einem vorausgehenden Relativsatze mit hypothetischem Sinne wird das *δὲ ἀποδοτικόν* in Verbindung mit dem wiederaufnehmenden Demonstrativpronomen, mag dieses Subject oder Object sein, zur Einführung des Nachsatzes noch in folgenden Stellen gefunden: a) wo das

Demonstrativ mit  $\delta\acute{\epsilon}$  den Hauptsatz beginnt:  $\lambda$  149.  $\mu$  42.  $\tau$  330.  $B$  189.  $I$  509.  $K$  490.  $A$  409.  $O$  745.  $\Psi$  858.  $b$ ) wo das Demonstrativ im Nachsatze eingeschoben ist:  $I$  511. Vgl.  $A$  548.  $c$ ) wo das Demonstrativ vor  $\delta\acute{\epsilon}$  nicht ausdrücklich gesagt ist:  $\Psi$  321. Vgl. hierüber Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. Th. I (Weilburg 1859) S. 9. Karl Hentze De pronominum relativorum linguae Graecae origine atque usu Homericō (Göttingen 1863) p. 36.

149.  $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu$   $\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota\nu$   $\acute{\omicron}\pi\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ , d. i. wird sich von Odysseus und vom Blute wieder zurückziehen, ist mit Bezug auf 142 gesagt. H. Düntzer im Philol. XVIII S. 716 ff. sucht die ganze Stelle 138 bis 149 als ein späteres Einschiesel zu erweisen. Einzelne seiner Bemerkungen sind im Commentare berücksichtigt worden.

157—159. Diese drei Verse werden schon von den Alten mit Recht athetiert, da sie mit den sonstigen Vorstellungen, wie  $\kappa$  502. 508. 513 ff., nicht harmonieren. Auch hat  $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\pi\rho\acute{\omega}\tau\alpha$  hier keine homerische Beziehung.

196.  $\acute{\omicron}\nu$   $\nu\acute{\omicron}\sigma\tau\omicron\nu$   $\pi\omicron\theta\acute{\epsilon}\omega\nu$  ist die Lesart, welche die 'angenehmeren' Ausgaben (*αἱ χαριέστεραι γραφαί*) darbieten und welche Bothe und Bekker aufgenommen haben: Düntzer dagegen ist zu der andern Lesart  $\acute{\omicron}\nu$   $\pi\acute{\omicron}\tau\mu\omicron\nu$   $\gamma\omicron\acute{\omicron}\omega\nu$  zurückgekehrt mit der Bemerkung: '*πότημον γούων* verdient vor der schwächern Lesart *νόστον ποθέων* den Vorzug.' Aber andere werden theils wegen des folgenden  $\pi\acute{\omicron}\tau\mu\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\nu$  theils wegen einer fehlenden genaueren Erläuterung, wie sie  $\Pi$  857 und  $X$  363 beigelegt ist, die deutliche Specialität  $\nu\acute{\omicron}\sigma\tau\omicron\nu$   $\pi\omicron\theta\acute{\epsilon}\omega\nu$  vorzüglicher finden, als die undeutliche Allgemeinheit  $\pi\acute{\omicron}\tau\mu\omicron\nu$   $\gamma\omicron\acute{\omicron}\omega\nu$ . Die Stelle  $\kappa$  245 aber, die Nitzsch zu  $\pi\acute{\omicron}\tau\mu\omicron\nu$  vergleicht, ist anderer Natur, weil das 'Schicksal' der Gefährten im vorhergehenden deutlich erzählt ist. Dagegen möchte in dem unmittelbar folgenden  $\chi\alpha\lambda\epsilon\pi\acute{\omicron}\nu$   $\delta'$   $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$   $\gamma\eta\eta\rho\alpha\varsigma$   $\acute{\iota}\kappa\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota$ , wo Düntzer die Note 'man könnte vermuthen  $\delta\acute{\epsilon}$   $\acute{\epsilon}$   $\gamma\eta\eta\rho\alpha\varsigma$ ' beifügt, gerade das Fehlen der selbstverständlichen Personalbezeichnung dem Ausdruck 'dazu kommt das drückende Alter' Kraft und Nachdruck verleihen.

202. Zum objectiven Gebrauch des  $\acute{\omicron}\acute{\sigma}$  vgl.  $T$  321. 336. Ebenso Ter. Haut. II 3, 66: *ut facile scias, desiderio id fieri tuo*. Da nun hier  $\acute{\omicron}\acute{\sigma}$   $\pi\acute{\omicron}\theta\acute{\omicron}\varsigma$  dem Sinne nach *tu desideratus* ist, so konnte auch bei *tuaque consilia* und *tuaque benignitas* ein *desiderata* dem Gedanken vor-schweben, so dass  $\mu\eta\delta\epsilon\alpha$  und  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\nu\omicron\phi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta$  prägnant stehen und theilweise wenigstens zugleich zu den  $\xi$  366 erwähnten Worten gehören. So urtheile ich mit C. W. Nauck. Andere wollen unsere Stelle durch ein  $\acute{\epsilon}\nu$   $\delta\iota\acute{\alpha}$   $\delta\nu\omicron\acute{\iota}\nu$  erklären. Aber dann würde man, um anderes unerwähnt zu lassen, zu Anfange wol  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$   $\mu'$   $\acute{\epsilon}\mu\acute{\omicron}\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\pi\acute{\omicron}\theta\acute{\omicron}\varsigma$  verlangen. Statt  $\mu\eta\delta\epsilon\alpha$  hat übrigens ein Vrat.  $\kappa\eta\delta\epsilon\alpha$ .

207.  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\nu$ . Dies unbestimmte 'es' steht hier, um das Geheimnisvolle und Wunderbare zu vermitteln, mit demselben Nachdruck und derselben Schönheit, wie beispielsweise in Schillers Taucher: 'und es harret noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.' — 'Da bückt sich's hinunter.' — 'Da hebet sich's schwanenweiss.' — 'Und es rudert mit

Kraft.' — 'Da kroch's heran.' Nitzsch dagegen fasst εἵκελον als Substantiv, was sich indes mit den Dativen σπιῆ und ὀνείρω schwer vereinigen lässt, und Köchly zu Quint. Sm. III 177 in adverbialen Sinne. Dem letztern war ich in der ersten Ausgabe gefolgt mit Vergleichung des sonst so gebrauchten ἴσον λ 557. § 203. I 616. Σ 82, und ἴσα α 432. λ 304. 484. ο 520. E 71. N 176. O 439. Φ 315; jetzt folge ich C. W. Nauck.

218. Dieselbe Verbindung bei vorhergehendem Plural ε 120. ν 180. Δ 362. E 129. Zu Krüger Di. 58, 4, 4. Die Lesart ὅτε τίς κε θάνησιν geben Eustathius, Veneti M. N, Vind. 133, Augustanus. Und so las wahrscheinlich Aristarch, da Aristonikos zu T 454 bemerkt: ὅτι ἰδίως πληθυντικῶ ἐνικὸν ἐπήνεργεν. Auch der Gedanke erfordert diese Lesart: denn die Mutter spricht diese Worte zunächst in Bezug auf sich selbst. Die Vulgata dagegen ὅτε κέν τε θάνωσιν, die Bekker beibehalten hat, ist insofern unhomerisch, als sich τὲ sonst nirgends unmittelbar nach κέν oder ἄν gesetzt findet, so dass also wenigstens τεθάνωσιν als reduplizierte Neuerung nachweisbar sein müste. Den folgenden Vers citiert Plutarch de occulte vivendo 7 p. 1130<sup>d</sup>.

232. πίνειν, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen πίειν, aus den besten Hss., da es zu ἡγερέθοντο und πάσας geeigneter erscheint. So jetzt auch Düntzer.

235. Dieser Katalog der Heldenfrauen befriedigt das specielle Sageninteresse der hellenischen Zuhörer, die an heroischer Adelskunde ein besonderes Wolgefallen hatten, weshalb auch die Stammütter in den Vordergrund treten. Etwas ähnliches vgl. zu ο 254.

243. Nachahmung dieser Stelle bei Verg. Georg. IV 360. Zu πορφύρεον κῦμα vgl. auch Lucian dial. marin. XIII 1. Philostr. Imag. I 7 p. 775 und II 8 p. 822. Eine physische Erklärung des ganzen Mythus versucht Böttiger kl. Schr. III S. 391.

245. Ein in dieser Darstellung wegen seines Schlusses unpassender Vers, der ausserdem die Formel λῦειν ζώνην enthält, die sonst bei Homer nicht vorkommt. Der Vers wurde schon von den Alexandrinern verworfen.

263. Vgl. Unger Theb. Parad. p. 19. Angeführt wird der Vers von Diod. Sic. XIX 53. Θήβης ἔδος ἐπταπύλοιο, wie Δ 406.

267. Ἡρακλεῖα θρασυμέμνονα θυμολέοντα ist vielleicht aus einem Heraklesliede entlehnt, da viele Spuren von alten oder gleichzeitigen Heraklees bei Homer uns vorliegen. θρασυ-μέμνων ist gleich θρασέως μεμαώς *audacter nitens, audaci animo*. Vgl. Anton Göbel Novae qu. Homericae (Berlin 1865) p. 7. — Zum vorhergehenden Verse bemerkt Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 263 (Hom. Blätter S. 142) in Bezug auf die zwei gleichen Hälften: 'Die Verse I 134 und λ 266 geben geringen Anstoss, weil sie durch die Cäsur des dritten Fusses, die deutliche Bezeichnung des Wechsels der Rhythmen, in ungleich grosse und nach verschiedenen Richtungen bewegte Theile zerlegt werden.' Vgl. auch zu γ 34.

274. Erst spätere Sagen erwähnen vier Kinder des Oedipus von der Iokaste, so wie seine Blendung und Flucht. Düntzer erklärt hier richtig: 'ἄφαρ sogleich, nach der Heirat.' Aber dessenungeachtet deutet er zu 279. 280 auf das bestimmteste: 'ἄλγεα, die eigene Blendung und die Mishandlung von den Söhnen, denen er deshalb fluchte,' was doch erst Spätere nach den homerischen Worten herausgedichtet haben. Vgl. Siebelis zu Paus. IX 5, 5 Vol. IV adnot. p. 20 sqq.

278. Angeführt von Plutarch de curios. 2 p. 516<sup>b</sup>. Die Sache erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. II p. 37. Ueber die Epexegeze, wo ein mit einer Präposition verbundener Casus zur Erklärung eines Adjectivus hinzutritt, wie Φ 49, spricht Aulin de usu epexegetis p. 17 not. 3. Etwas verschieden ist die Nachahmung unserer Stelle bei Verg. Aen. XII 603.

286. In der Erklärung von ἀγέρωχος folge ich jetzt Anton Göbel Novae quaestiones Homericae (Berlin 1865) p. 9 sqq. Denn meine frühere Deutung haben Autenrieth zu Nägelsbach Γ 36 und Göbel mit Recht zurückgewiesen. ἀγέρωχος ist Beiwort der Troer Γ 36. E 623. H 343. II 708. Φ 584; der Myser K 430; der Rhodier B 654; und hier des Periklymenos, der nach der Mythe sogar mit dem Herakles den Kampf aufnahm. Ueber ἄγα bemerkt Anton Göbel p. 4: 'Equidem minime dubito, quin eadem ratio intercedat inter ἄγη (*stupor, admiratio*) et ἄγα, quae est inter σιγή et adverbium σῖγα. Iam si comparaveris φύγα in φύγα-δε cum φυγή, ἰώκα cum ἰωκή, facile intelleges, ἄγα proprie ac primitus esse accusativum quem vocant heteroclitum, praesertim cum etiam alii accusativi in adverbia abeant, sicuti χάριν, δίκην cet. Cf. Butt. Gr. Gr. § 146, 4.' Und über die Bedeutung des Wortes sagt er p. 11: 'ἀγ-έρω-χος idem valet, quod gall. *fort impétueux*, germ. sehr ungestüm, lat. *magno impetu*, modo = *ferox, violentus, vehemens*, modo = *importunus, procellosus* cet.' Das Suffixum -χος, fem. ηη, wird durch Erörterung der von Lobeck Prol. p. 332 gesammelten Beispiele erwiesen, und der Umstand dass vom Stamme έρωα (Nominativ έρωή) das α nicht erscheine, wird durch ἐλάϊνος, νηπία-χος, αἰοῖδ-ιμος, αἴσ-ιμος, ὄπωρ-ιμός, ζεῖ-δαρος und andere Analogien begründet.

301. Vgl. Γ 243. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur athetiert, wie hier schon Nitzsch den Satz 'der Vers ist entweder eine witzige Interpolation oder bedarf einer Berichtigung?' zu begründen sucht.

303. Dieselbe Sage über die Dioskuren bei Pind. Nem. 10, 55 ff. Es ist eine Versinnlichung ihrer Halbgötternatur; die Späteren erwähnen die wechselseitige Trennung derselben. Vgl. Verg. Aen. VI 121.

315. 316. Nach Angaben bei Eustathius und in den Scholien, die Nitzsch mit Beistimmung ausführlich behandelt, hat Bekker jetzt beide Verse stillschweigend athetiert, worin ihm Düntzer nachgefolgt ist. Aber von einer Flucht der Götter aus dem Olymp in den Himmel, wie man die Stelle gewöhnlich auffasst, ist beim Dichter auch nicht die leiseste Andeutung zu finden. Die übermütigen Aloiden drohten nur die Götter im Olympos anzugreifen und aus dieser ihrer Wohnung zu vertreiben,

indem sie die Absicht hatten (daher 315 explicatives Asyndeton), den Götterberg nicht mehr als den höchsten Punkt der Erde gelten zu lassen, sondern denselben als Grundlage zu noch höheren Bauten zu benutzen, weil sie voll Uebermuts in ihrem Schaffen noch über die Göttermacht hinauskommen wollten. Die Namen dieser Riesenbrut erklärt man gewöhnlich also: Ἄλωεύς (305) der Tennemann oder Pflanzer; Ὠτος (308) von ὠθέω der Stampfer des Getraides; Ἐφιάλτης von ἐφάλλουμαι der Kelterer der Trauben. Der ganze Mythos bezeichnet wahrscheinlich den Uebermut der menschlichen Cultur, die von Ackerbau und Weinpflanzung ausgehend zu riesenhafter Grösse emporwächst, aber bei ihrer Selbstüberhebung durch eine höhere Macht zu Grunde geht. Sie erinnert an den Turmbau zu Babel. Nur in Bezug auf Ὠτος bemerkt Hugo Weber im Philol. XVII S. 167: 'Otos kann nimmermehr mit ὠθεῖν zusammengebracht werden, da niemals ein τ für ein θ eintreten kann,' was er wahrscheinlich noch näher begründen wird.

325. Wahrscheinlich ist der Vers ein späterer Zusatz schon wegen der beispiellosen Verkürzung in Διώνυσος. Wegen des Gottes selbst vgl. Nägelsbach Hom. Theol. II 26. Die Zeugnisse über das Leben dieser Sage erwähnt Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 169.

333. 334. κληθμῶς übersetzt Quintil. IV 2, 37 durch 'intentionis silentium', nach Gell. N. A. V 1 ist κληθμῶ delimentis aurium. Bei Gellius nemlich braucht Musonius diese Worte um zu beweisen: admirationem, quae maxima est, non verba parere sed silentium. Vgl. auch C. W. Lucas quaest. lexil. p. 45.

343. Der Vers fehlt hier in mehreren guten Handschriften, weshalb ihn F. A. Wolf, Bekker und Andere athetiert haben. Aber dazu scheint ein zwingender Grund nicht vorhanden zu sein.

359. Die einfach naive Bemerkung, dass die aus der Ferne Heimkehrenden gern etwas mitbringen, zeigt sich auch bei den Griechen in Xen. Anab. V 6, 30: ἐπεὶ κηῖσται ἱκανά, ὥστε τοὺς ἑαυτοῦ οἰκείουσιν ὠφελῆσαι τι. Und Schillers Wilhelm Tell IV 3 sagt: 'Sonst wenn der Vater ausgieng' usw.

364. Nach der begründeten Ansicht von J. La Roche Didymus S. 25 hat Aristarch hier πολλούς, Zenodot dagegen πολλά gelesen. Das πολλά hält Düntzer die hom. Beiwörter S. 29 hier für nothwendig, indem er πολυσπερεῖας durch 'zahlreiche' übersetzt. Aber dieser hier allerdings nothwendige Begriff ist eben in πολλούς enthalten, πολυσπερεῖας dagegen heisst wie B 804 und überall bei den Späteren vielverbreitet.

368. Dieser formelhafte Gebrauch des ὡς ὅτε ohne beigefügtes Verbum findet sich auch ε 281. τ 494. B 394. A 462. M 132. N 471. 571. Σ 219. Ψ 712. Den Uebergang zu den Stellen mit beigefügtem Verbum bildet ρ 358. Aber bei der erstern Classe von Stellen hat nirgends im Bewusstsein der Griechen eine Ellipse gelegen, so wenig als bei ὡς εἰ, worüber zu η 36. Bei Krüger Di. 69, 77, 6 ist dieser Gebrauch unberührt geblieben. Ueber den Gedanken unsers Verses vgl. Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 Note \*\* der Ausg. von Autenrieth.

374. θεῖσινελοσ wird nur in der Bedeutung 'übernatürlich



wunderbar' von Sachen gebraucht. G. Hermann zu Aesch. Agam. 571 bemerkt darüber: 'θέσκελος quod non alibi, quod sciam, apud tragicos invenitur, neminem praesertim in Aeschylō morabitur. Constat autem ea voce admirabilia et incredibilia significari.' mit Beifügung der Stellen Γ 130. Ψ 107. λ 374. 610. Ueber die Zusammensetzung des Wortes vgl. Lobeck Elem. I p. 309. Döderlein Hom. Gloss. § 422. G. Curtius Etym. II S. 95.

381. ἀγορεύειν, statt des gewöhnlichen ἀγορεύσαι, geben Eustathius, pr. Harl., Vind. 133, also die besten Quellen.

385. ἄλλη, statt des gewöhnlichen ἄλλην, gibt Aristarch, weil hier nicht wie § 35 die Distribution des Objects zur Hauptsache des Gedankens gehört. Das ἄλλοις ἄλλη findet sich noch ε 369. ι 458. Ν 279.

386. γυναῖκες θηλύτεραι wie λ 434. ο 422. ψ 166. ω 202. Θ 520, und θεαὶ θηλύτεραι θ 324, und θήλεια θεός Θ 7. Zur Ausdrucksfülle ist auch zu vergleichen was im Commentar zu γ 422 zusammengestellt ist. Die Minnesänger gebrauchen 'weiblich' als schmeichelndes Beiwort für ihre Geliebten. Andere wie Lobeck Elem. II p. 362 meinen: 'γυναῖκες θήλεια sive θηλύτεραι est quod nos dicimus zarte Frauen, ut Sophocles quoque accepit γυνή δὲ θήλυς οὐσα κοῦκ ἀνδρὸς φύσιν' Soph. Trach. 1062. Aber ich zweifle dass man die Stelle des Sophokles ohne weiteres mit dem homerischen Ausdruck identificieren könne. Sodann scheint mir für Homer der Gedanke an das 'zarte Geschlecht' zu sentimental zu sein. Hierzu kommt das Wort selbst, über welches A. W. von Schlegel Krit. Schr. I S. 92 wie ich meine mit Recht bemerkt: 'Zartheit in der körperlichen Bildung hätte der Grieche eher auf jede andere Art bezeichnet; und wird geistige Bildung darunter verstanden, so ist Gedanke und Ausdruck noch unhomerischer.' Düntzer zu 434 erklärt mit Vermeidung dieses Ausdrucks also: 'θηλύτερος, Weiterbildung von θήλυς, blühend, wie unser schön, stehendes Beiwort.' Aber da haben wir auch wieder erstens die romantische Anschauungsweise von dem 'schönen Geschlechte', und zweitens den Uebelstand, dass ein 'stehendes Beiwort' 'blühend' oder 'schön' für die weiblichen Psychen der Unterwelt geradezu spöttisch oder ironisch klänge, bei den Frauen der Oberwelt aber die bejahrtern und Greisinnen ausschliessen würde, wozu wir an keiner Stelle ein Recht haben. Endlich würden wir auch mit der Bedeutung 'zart' oder 'schön' nicht auskommen, wo das Wort auf Thiere übertragen ist: οἷς K 216. ι 439. κ 527. 572. Ἀΐθη Ψ 409. ἔπποι Β 767. Ε 269. Α 681. Τ 222. δ 636. φ 23. σύες § 16. Daher bleibe ich neben γυναῖκες bei der Bedeutung weiblich, die auch Döderlein Hom. Gloss. § 2352 festhält, und finde darin die von Lobeck de Epithetis otiosis p. 361 berührte Beziehung: 'Veteres hoc ad schema referunt, quod χαριεντισμόν vocant, neque negari potest, hanc adiectionem attributi omnium oculis occurrentis nativam prisci sermonis simplicitatem prae se ferre.' Ueber die Ableitung von θήλυς vgl. G. Curtius Etym. I No. 307. II S. 316.

414. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 459 hat hier eine Lücke angenommen mit den Worten: 'ubi nisi versum post 415

excidisse sumemus, necesse erit principium versus 414 (οἷ ῥά τε) pro vitioso habeamus.' Aber die Ellipse eines vorhergehenden Verbum in entsprechender Form findet sich auch nach Relativen, wie Θ 306. Π 407 und anderwärts.

420. δάπεδον vom Estrich des Männersaals wie χ 309. 455. ω 185. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2343. Aus unserer Stelle lässt Aeschylus Agam. 1063 die Cassandra πέδον δαντήριον sehen. Diese Cassandra aber ist erst in der spätern Dichtung zur unglücklichen Unglücksseherin geworden. Uebrigens beachte man, wie hier das rasche Anhäufen der Leichen und das Blutverspritzen in dactylischen Rhythmen vorgeführt wird, während der vorhergehende Vers in ernsten spondeischen Rhythmen einherschreitet.

423. Zu dem localen ἀμφ' ἐμοί vgl. θ 527. κ 518. Β 782. Δ 493. I 470. Τ 284. Andere übersetzen ἀμφ' ἐμοί zwar richtig durch 'neben mir', fügen aber hinzu, dass Klytämnestra 'die Cassandra zu dem schon zu Boden gestreckten Agamemnon hingeschleppt und da gemordet' habe. Aber zu dieser Ausdeutung ist im Texte kein Anhalt gegeben. Nach diesem hat man die Scene wol also zu denken. Cassandra, die dem Agamemnon als γέρας zugefallen war und jetzt mit ermordet werden sollte, hatte deshalb auf ergangene Einladung gleich von Anfang an dem Gastmahle beigewohnt nach Sitte der achäischen Hausfrauen (wie der Arete η 141. λ 335. ν 57; der Helena ο 122 bis 170), und neben Agamemnon ihren Platz erhalten. Als nun Agamemnon wie der Stier an der Krippe (411) so noch beim Mahle sitzend von dem Mordstahl des Aegisthos angegriffen und getroffen wurde, erhob Cassandra sogleich das kläglichste Geschrei, das Agamemnon noch hörte, so dass der Eindruck desselben ihm noch im Fallen zum αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ γαίῃ χειῖρας αἰείρων βάλλον Veranlassung wurde: aber Cassandra erhielt nach erhobenem Angstgeschrei sofort durch Klytämnestra den Todesstoss. In den angeführten Worten nun erklären manche (auch ich früher irrtümlich) ποτὶ γαίῃ durch 'an der Erde' oder 'am Boden liegend'; aber gegen den homerischen Sprachgebrauch. Denn nirgends wird πρὸς mit dem Dativ in diesem Sinne für ἐπὶ gefunden: überall steht es mit Verben der Bewegung verbunden, so dass es stets 'an die Erde' oder 'zur Erde' bedeutet. Wenn man aber ποτὶ γαίῃ nur mit βάλλον verbinden will, so widerstreitet theils die Wortstellung theils das Particip αἰείρων, wofür man bei dieser Verbindung durchaus αἰείρας oder χεῖρ' ἀναείρας (was Düntzer hier vermuthet) vor sich haben müste. Ich kann daher die einstimmig überlieferte Lesart nur so verstehen, wie es im Commentare angegeben ist. Die Verbindung ποτὶ γαίῃ βάλλειν ist die regelmässige: vgl. β 80. ε 415. η 279. ι 284. Α 245. Χ 64. Dass aber ποτὶ γαίῃ zugleich auch auf χειῖρας αἰείρων eine prägnante Beziehung haben könne, dazu gibt θ 378 (vgl. den Anhang daselbst) eine Analogie. Zu χειῖρας βάλλον vgl. βάλλειν mit δάκρυ δ 114. 198; mit κέρη Θ 306. Ψ 697 und die Note zu ε 316.

424. Aegisthos hat nach seinem Plane nur den Agamemnon ermorden wollen, worauf sich 417 das μουνάξ bezieht, während ἐν κρατερῇ

ὕσμινη mit Bezug auf 412. 413 *περὶ δ' ἄλλοι ἐταῖροι νολεμέως κτείνοντο* gesagt ist, was durch die Anhänger des Aegisthos geschah. Zur Verbindung *ἀποθνήσκειν περὶ φασγάνῳ* vgl. © 86. N 441. 570. Σ 231. Φ 577. Ψ 30. μ 395. Soph. Ai. 828. Gewöhnlich verbindet man *περὶ φασγάνῳ* mit *χείρας βάλλον* und erklärt dies entweder: 'ich erhob die Hände und wollte sie an mein Schwert legen', wogegen schon Voss in den Randglossen S. 61 gesprochen hat, oder mit Voss 'griff noch sterbend ins Schwert der Mordenden', eigentlich 'wollte sterbend die Hand noch ans Schwert der Mordenden legen'. Aber die einzige Parallele hierzu φ 433 *ἀμφὶ δὲ χεῖρα φίλην βάλεν ἔγχει* hat eine andere Beziehung, und beide Erklärungen passen nicht zum folgenden Gedanken. Dagegen ist die im Commentar gegebene Deutung, nach welcher der sterbende Agamemnon keinen Widerstand leistet, hinreichend gestützt zuerst durch die Wortstellung, zweitens durch den Vergleich 411, drittens durch den Plural *χείρας*, da bei Ergreifung des Schwertes sonst nur der Singular vorkommt, viertens durch *ἀείρων*, das für den Zweck der Handanlegung an das eigene zur Seite befindliche Schwert naturwidrig wäre, fünftens endlich durch das folgende *νοσφίσαι*, *οὐδέ μοι ἔτλη* bis *ἐρείσαι*, welcher Gedanke unmittelbar vorher motiviert sein muss.

428. Der Vers fehlt in guten Hss., und stört hier, zur Milderung des vorhergehenden harten Urtheils angebracht, den kräftigen Gedanken, der an Hesiod Op. 375. 703. Kohel. 7, 27 erinnert.

449. Der Gedanke ist durch *πὺν* gemildert, weil in der epischen Märchenerzählung die Schranken der Zeit und des Raumes nie beengt sind; vgl. zu Φ 554. Nur für den Arithmetiker ist Telemachos erst dreizehn Jahr alt, nicht für den epischen Sänger. Ueber die Wortstellung von *μετ' ἀνδρῶν* mit *ἀριθυῶν* vgl. zu β 80.

452. Das *οὐδέ περ* findet sich bei Homer nur hier unmittelbar vereinigt, wie *καὶ περ* nur η 224. Zu *νῖος ἐνιπλησθῆναι* mit dem im Versanfange nachdrücklich hervorgehobenen *ὀφθαλμοῖσιν* vgl. Valckenaer zu Eur. Hipp. 1327 und Vulpi zu Catullus 64, 220 p. 299. So in der Nachahmung bei Verg. Aen. I 713. VIII 265. 617 ff.

454 — 456. Im Harlei. und Vind. 133 steht bei Vers 452 das hierher gehörige Scholion: *οὐδὲ οὗτοι ἐφέροντο ἐν τοῖς πλείστοις ὡς μαχόμενοι τοῖς προκειμένοις*. Ich bin daher in der Athetese hier Bekker gefolgt. Denn diese Rückkehr des Agamemnon zur Warnung und Verdächtigung, nachdem er so eben die treue Penelope als Gegenbild zur Klytännestra gefeiert hat, ist ungehörig. Wahrscheinlich indes enthalten 435 bis 453 die Vermischung einer doppelten Recension, so dass man mit Bäumlein (vgl. denselben in der Z. f. d. AW. 1857 S. 46) die Verse 444 bis 453 durch Klammern auszuscheiden hat (was jetzt Düntzer gethan hat), worauf 454 sich an 443 passend anschliesst. Dindorf hat die Athetese auf 435 bis 440 beschränkt. In der Venediger Handschrift (M. 613) stehen die Obeli bei 435 bis 442, so dass sich nach dieser Quelle die Athetese wol auf 435 bis 443 bezieht. Hierzu bemerkt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 208 folgendes: 'So wird in der ersten Recension der treulosen Helena die treue

und verständige Penelope entgegengehalten, in der andern die Handlungsweise der Helena als eine in dem treulosen Charakter des Weibes begründete bezeichnet und Odysseus zur Vorsicht bei der Rückkehr ermahnt, wozu auch  $\nu$  383 ff. stimmt.<sup>2</sup>

456. Als Parallelstellen vgl. besonders: ὄρατ', ἄπιστον ὡς γυναικεῖον γένος Eur. Iph. T. 1298 und ὡς ἐστ' ἄπιστον ἢ γυναικεῖν φύσει bei Menander. Unsern Vers citiert auch der Schol. zu Eur. Med. 426.

474. Das τίπτε im Sinne von 'was in aller Welt' findet sich nur hier, sonst steht es überall wie  $\alpha$  225. Uebrigens ist hier vielleicht μήδαι zu lesen.

476. καμόντες bezeichnet nicht wie das später so gebrauchte κερμηζότες die 'müden, entkräfteten' als dauernden Zustand, auch nicht die dem Tode vorausgegangene Vollendung der Mühe und Arbeit, die 'laboribus functi' welche im Leben gelitten haben' (wie Nägelsbach will Hom. Theol. VII 12 S. 375 der Ausg. von Autenrieth), sondern es steht ganz wie θανόντες aoristisch mit homerischer Sinnlichkeit und bezeichnet nur das Eintreten der Sache, den entscheidenden Moment des Todes, wie noch  $\omega$  14.  $\Gamma$  278.  $\Psi$  72. Den grammatischen Gegenstand behandelt auch Autenrieth zu Nägelsbach  $\Gamma$  278, aber ohne sich zu entscheiden. Nach meiner Meinung dürfen wir kühleren Nordländer unsere Denk- und Sprechweise nicht sofort in jedem Falle den lebendigen Hellenen unterlegen, und aus dem Umstande, dass uns die Unterscheidung von Aorist und Perfect auffällig wird, ist noch keineswegs der Schluss zu ziehen, dass beide Tempora bisweilen in ganz gleichem Sinne gebraucht würden. Die beweglichen Griechen hatten in der Raschheit ihres Denkens bei derselben Handlung oder Sache bald diese bald jene Auffassungsweise, während wir vermöge unsrer Langsamkeit in derartigen Fällen eine mehr gleichmässige Richtung verfolgen, kurz: wir bleiben uns gern gleich, der Grieche wechselt. Aber daraus die Folgerung zu ziehen, dass einzelne Praeterita 'auch ohne Unterschied' von einander gebraucht würden, das ist ein gefährlicher Angriff auf die ganze Tempuslehre.

478. Die Kürze der ersten Silbe von  $\nu$ ίος ist durch οἶος, ἔμπαιος, ἐπεὶ ἦ und ähnliche Worte hinreichend gestützt, wenn auch  $\nu$ ίος, wie Spitzner zu  $B$  566 bemerkt, in der Regel nur bei vorhergehendem Dactylus diese Verkürzung erleidet. Die Form Πηλῆος, statt des gewöhnlichen Πηλέος mit Synizese, habe ich an den drei Stellen und  $A$  489, wie Μημισσῆος  $B$  566.  $\Psi$  678 nach dem Vorgange von Thiersch Gr. § 194, 46 b und von Bekker aufgenommen, da die Form Πηλῆος durch den Rhythmus besser empfohlen ist als Πηλέος. Ueberhaupt hat jetzt Bekker überall, wo metrische Rücksichten ins Spiel kommen, diejenige Form vorgezogen, für welche am meisten der Rhythmus spricht. Vgl. H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 Bd. LXXXI S. 585 f.

482. Bekker hat statt der Ueberlieferung μακάριος jetzt aus blosser Conjectur μακάριερος geschrieben, ohne die Nothwendigkeit schon erwiesen zu haben. Andere haben mit Beibehaltung des über-

lieferten *μακάριστος* den Genetiv *σεῖο* durch *prae te* 'vor dir' erklärt mit Vergleichung von ε 105.

483. *προπάροιθε* von der Zeit wie noch *K* 476. *A* 734. *X* 197. Vgl. Köchly zu Quint. Sm. I 758.

485. Das Simplex *κρατεῖν* (anders *ἀνάσσειν* 491) steht bei Homer entweder absolut oder mit einem Genetiv als Object. Zu Krüger Di. 47, 20, 3. Den Sinn des hier stehenden Dativs bezeichnet die verstandesmäßige Reflexion der Neuzeit durch 'in den Augen' oder 'nach dem Urtheil der Todten'. Andere (auch J. E. Ellendt Drei Homer. Abhandl. S. 40) fassen den Dativ als Object auf.

513. *μαρνούμεθα* geben die Hss. nach Analogie der bei Späteren erscheinenden Formen *κρέμοιτο μέμνοιτο ὄνοιο*. Vgl. Buttman ausf. Sprachl. § 107 Anm. 35. Die seit Bekker aufgenommene Form *μαρναίμεθα* scheint eine blossе Conjectur zu sein.

525. „*Ἀρίσταρχος οὐκ οἶδε τὸν στίχον*.“ H. Es ist eine aus *E* 751. *Θ* 395 mit dem *Ω* 779 vorkommenden *πυκνὸν λόγον* gebildeter Vers, der mit Recht in den besten Hss. fehlt. Denn die Leitung auf das Amt des Thürschliessers zu beschränken, wäre hier unpassend. Hierzu kommt die unhomerische Metapher dieser Verba mit *λόγον*. — Im vorhergehenden Verse zu *πάντα τέταλτο* (Bekkers Aenderung statt *πάντ' ἐτέταλτο*) vgl. J. La Roche in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1864 S. 90.

527. Anders *K* 390: *ὑπὸ δ' ἔτρεμε γνῖα*. Ueber den Plural des Verbum bei *γνῖα* vgl. Lobeck Path. elem. I p. 16. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 222 bemerkt indes: 'es ist wahrscheinlich *ἐκαστος* zu lesen, so dass *γνῖα* wie *K* 390 Accusativ der Beziehung ist.' Aber ähnlich sind Stellen wie σ 341. *Σ* 31: *λύθεν δ' ὑπὸ γνῖα ἐκάστης*. *K* 95: *τρομέει δ' ὑπὸ φαίδιμα γνῖα*.

531. *ἐξίμεναι* ist die Lesart aller Hss. und des Schol. zu *N* 286; nur Eustathius erwähnt auch *ἐξίμεναι* 'ihn herauszulassen', was nach dem Schol. Harl. *ἐμφαντικώτερον* sein soll. Aber der hier stattfindende Gegensatz der Kühnheit zu der Feigheit der übrigen wird durch die handschriftliche Lesart ebenso kräftig bezeichnet: nur die vermeintliche Schwierigkeit der Construction mit *ἐκέτενεν* scheint die Aenderung in *ἐξίμεναι* veranlasst zu haben. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 201 Anmerk. 91 betrachtet die ganze Stelle 522 bis 532 als 'eine unbedachtsame Interpolation.'

547. „*ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος. ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν πυκνικῶν*.“ H. Mit Recht: denn eine solche Zusammenstellung der unverwandelten Gottheit mit Menschen als gleichberechtigten im Handeln ist unhomerisch. Sodann pflegt eine Gottheit bei Homer auch nicht mit mehreren Menschen zugleich (*παῖδες Τρώων*) Umgang zu haben. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 8 Anm. Hierzu kommt die unepische Dunkelheit des Verses. Vgl. auch Schömann Opusc. II p. 170 Anm. 81, und Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 238 Anm. 143. Bekker hat indes den Vers beibehalten, wahrscheinlich weil er die ganze Stelle einem späteren Dichter zuschreibt.

565. Bekker und andere haben *ὁμῶς* gegeben. Hier haben wir den

Uebergangsvers zu einer ganz andern Situation, die von 565 bis 627 sich erstreckt. Der natürliche Drang nemlich hellenischer Zuhörer, am Eingange der Unterwelt auch einen Blick in das Innere zu thun, hat diesen Abschnitt geschaffen. Darin haben sich die obigen leisen Anklänge, welche ein Denken und Beurtheilen der Todten voraussetzen, wie namentlich 485, zu einer Vorstellung erweitert, die in dem Wesen der Psychen förmliche Abbilder ihres auf der Oberwelt geführten Lebens gibt. Zur Abwechslung sind dann auch einige Beispiele von Büssenden eingefügt. Um aber das ganze möglich zu machen, hat der Sänger mit poetischer naiver Selbstvergessenheit die Situation des Odysseus an der Opfergrube, die Citation der Psychen fallen lassen und ist unvermerkt in die allgemeine Schilderung des Todtenreiches übergegangen. Aehnliche Beispiele vgl. zu η 107. Und seine hellenischen Zuhörer folgten ihm, wie durch die frühere Märchenwelt vom Kikonenlande bis zur Kirke, so hier durch die wundervollen und anziehenden Bilder einer malerischen Darstellung mit jenem gläubigen Staunen, welches den wunderbaren Verlauf einer Wundergeschichte voll Entzücken aufnimmt, ohne mit der störenden Frage der Prosa, wie Odysseus dies angefangen habe, reflectierend dazwischen zu treten. Erst die Alexandriner haben den Abschnitt für unecht erklärt, indem überliefert wird: *νοθεύονται, καίτοι οὐκ ὄντες ἀγνεύεις περὶ τὴν φράσιν*. Vgl. die Angaben bei J. La Roche in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1862 S. 348 ff. Und so auch die Neueren; vgl. ausser Nitzsch noch Porson zu Eur. Or. 5 und J. La Roche Hom. Stud. § 97, 3 S. 216 Anm.

570. Andere erklären: 'tragen ihm ihre Rechtshändel vor.' Aber *δίκη* heisst in der alten Sprache nirgends 'Process' oder 'Rechtshandel, Streitsache,'

588. Die Lesart *κατὰ κρηθεν* ist die Aristarchische. Bekker hat jetzt hier und II 548 die Conjectur *κατ' ἀκρηθεν* aufgenommen mit der Note: 'cf. *κατ' ἀκρης* O 557 et 653. X 411.' Vgl. auch Lobeck Path. Elem. I p. 628. Döderlein Hom. Gloss. § 737. Das *τ* gehört in dem Worte *κἀρητι* (O 75) nicht nothwendig zum Stamme, da von demselben auch *κἀρα-ν-ος* und *κἀρη-ν-ον* entstanden ist, und von der Wurzel *κ(α)ρα* und *κ(α)ρη* die ganz ähnliche Bildung in *κρηδεμνον* vorliegt.

596. Ueber die malerischen und bedeutsamen Rhythmen vgl. die ausführliche Erörterung von Dionys. Hal. de comp. verb. sect. 20 p. 165. Anders Lucilius bei Cic. Tusc. I 5: *Sisyphu' versat | saxum sudans nitendo*. Voss, der alte Meister sonder gleichen, hat beides erkannt und beides wiederzugeben versucht: 'Angestemmt arbeitet' er stark mit Händen und Füßen, | ihn von der Au' aufwäzchend zum Berge.'

597. *κραταις*, von *κραταιός* gebildet, ist die höhere Macht, die jedesmal die Kraftanstrengung des Sisyphos auf wunderbare Weise vertheilte, also die 'Wucht' in sinnlicher Belebtheit gedacht. Auch Goethe gebraucht öfters von der Gottheit die Ausdrücke 'das Mächtige' oder 'das Waltende' oder 'das Allwaltende'. Vgl. auch zu μ 124.

598. Aehnlichen Sinn geben die *στίχοι ὀλοδάκτυλοι* E 36. 71. Z 314. Σ 421. Φ 235. 244. Ψ 116. 238, und anderwärts, auch um

die Behendigkeit eslustiger Helden zu bezeichnen α 149. Aehnlich in der Aufregung A 30. 31. 32; und zur Darstellung der Lebhaftigkeit A 95 bis 99. Hier kann man nachahmend übersetzen: 'Wieder zur Ebne hinunter entrollte der tückische Steinblock.' In 'Friedrich August Gotthold's Schriften von F. W. Schubert' II S. 130 hat Gotthold wie er selbst bemerkt 'den Homerischen Vers auch im Rhythmus aufs genaueste folgendermaassen wiedergegeben: Wieder hinunter entrollte zur Ebne trotzig der Felsen. Dass ich trotzig als Adverb gebraucht habe, wird sich vertheidigen lassen, da der Trotz des Felsen doch eben darin besteht, dass er immer wieder herabrollt.' Vgl. auch den zu 596 citirten Dionysius.

600. Von 576 bis 600 sind als Beispiele von typischen Büssern Tityos und Tantalos und Sisyphos ausgewählt, weil die Sage gerade an diesen Bildern die Pein des endlosen und vergeblichen Anstrebens in sinnlichster Plastik ausgeprägt hat. Vgl. über dieselben besonders Welcker gr. Götterl. I S. 818 ff.

602. Herakles war der vorzüglichste und genialste Nationalheld, und wenn einer, der Cid der Griechen; vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 137. Daher bildet er passend den Schluss des Gesanges. Wir haben aber hier keine eigentliche Apotheose, sondern eine geniale Vorstellung, welche das gewaltige Wesen des gestorbenen Herakles in zwei wunderbare selbständige Naturen zerlegt hat, in ein leibhaftiges Leben auf dem Olympos mit ewiger Jugendblüte, und (nach 213) in ein selbstthätiges Eidolon, d. i. in eine selbstthätige Psyche mit Bewusstsein und Handlung bei den unterirdischen.

604. Im Schol. Harl. wird überliefert: τοῦτον ὑπὸ Ὀνομακρίτου ἐμπεποιήσθαί φασιν, ἠθέτηται δέ, worüber Nitzsch S. 336 und W. Dindorf zu den Scholien handeln. Das χρυσοπεδίλον ist ein homerisches ἀπαξ εἰρημένον. Ebenso der Plural ἐν θαλίης.

605. Man beachte die Rhythmen und den langen O-Laut, wodurch das klangvolle Rauschen der aufgeschreckten Vögel sinnlich für das Ohr gemalt werden soll. In dieser ganzen Schilderung erscheint Herakles wie eine plastische Bildsäule oder wie eine Leben athmende Figur auf einem Gemälde. Die Züge sind vielfach übereinstimmend mit den Darstellungen des Heracles in der äginetischen Giebelgruppe. Vgl. Fr. Thiersch Epoch. S. 249.

607. Statt der einstimmigen Ueberlieferung ἔχων hat Düntzer aus blosser Conjectur ἔχευ gegeben mit der Bemerkung: 'denn es geht nicht wohl an, *νυκτὶ εἰκνῶς* als Hauptbegriff zu fassen und dazu *ἦν* zu ergänzen.' Aber man braucht, wie mir scheint, die Stelle nur epiphonetisch aufzufassen, dann schwindet der vermeintliche Anstoss: 'er aber (war es) der da glich, der da hatte, der da spähte, einem stets abschliessenden ähnlich,' so dass die Participien mit affectvollem Asyndeton gleichberechtigt sind. Und zu dieser Auffassung geben K 437 und 547 eine ausreichende Analogie. Vgl. Lehrs de Arist. p. 385. Krüger Di. § 45, 1, 4. Denn in der Form des Epiphonems pflegt bekanntlich das Verbum nicht gesetzt zu werden, weder bei den

Griechen noch bei den Römern. Ueber die letztern vgl. Moritz Seyffert im Commentar zu Cic. Lael. XI 37 S. 250 f.

609. Bekker gibt ἀμφιπερὶ, worüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 513 bemerkt, dass er diese 'sehr bedenkliche und alleinstehende Präposition anzuerkennen kein Recht' sieht. Vgl. auch zu § 175.

624. κρατερώτερον bei ἀέθλον, wie sonst bei ὄσμινη, φύλοπις, δεσμός, hier auch zugleich, weil Herakles εἰς Αἶδαο πυλάρταο κρατεροῦτο 277 kam. So die Hss. ersten Ranges statt des seit Wolf gewöhnlichen χαλεπώτερον. Vgl. auch 582. 593.

631. Der Vers ist ein patriotisches Einschleissel des Peisistratos, wie Hereas bei Plutarch Thes. 20 bezeugt, wenn anders Hereas als Megarensers Glauben verdient. Vgl. auch Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 92.

640. Gewöhnlich wird hier, auch von Bekker, der Nominativ εἰρησῆ gelesen, so dass in auffälliger Weise ein rein abstracter Begriff in sinnlicher Belebung erscheint; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565. Doch den Dativ, der hier schon als die schwierigere Lesart vorzuziehen ist, geben τὰ παλαιὰ τῶν ἀντιγράφων bei Eustathius, und dies wird auch durch die Bemerkung im Vind.: ἀντὶ καλλίμω ὄρωσθ bestätigt. W. Dindorf hat in seiner Ausgabe der Scholien, was man bedauern muss, die aus guten Quellen stammenden Notizen des Eustathius nicht aufgenommen und auch den trefflichen Vind. 133 unbenutzt gelassen.

## μ.

4. Der Plural ἀντολαί findet sich auch bei Herod. IV 8. VII 58. 70. Ebenso δυσμαί, worüber Blomfield im Glossar zu Aesch. Pers. 237 zu vergleichen ist, und andere Beispiele bei Chr. Bähr zu Herod. V 94. Zu Krüger Di. 44, 3, 1. 2. Der Gedanke unserer Stelle soll nach Einigen bezeichnen, dass Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel hier ins Gebiet der Tageshelle zurückkehre. Aber dies war wol schon auf der Meeresfahrt der Fall, nicht erst nach der Ankunft auf der Insel. K. Schwenck bemerkt darüber im Philol. XV S. 577 Anm. 2 folgendes: 'Die homerische Dichtung konnte die Sonne und das Tageslicht nicht in dem Hades, wie sie ihn beschreibt, während der Nacht ruhen lassen, denn sonst würde derselbe erleuchtet gewesen sein, daher nimmt sie eine Insel fern am Ende der Welt an, wo Helios und Eos, nachdem sie den Himmel durchwandert, Nachts ruhen, und woher sie nach dieser Ruhe am Morgen wieder an den Himmel hinauf ziehen. Eine genaue Erörterung, wie sie westlich zu dieser Insel kommen und an der Ostseite Morgens emporsteigen, liegt der Dichtung fern, denn von Systemen ist bei Homer nichts zu finden, und nur jede Sache für sich genommen richtig und anschaulich.'

14. Diese Sitte, eine στήλη auf den Grabhügel zu setzen, erhellt ferner aus A 371. II 457. 675. P 434. Vgl. auch 1 Mos. 35, 20. Uebrigens ist στήλη nicht eine 'Säule', sondern ein viereckiger cippus. Dies ist auch wegen der στήλαι Ἡρακλέους zu beachten, und dadurch wird zugleich verständlich, was Lucian zu Anfang seiner ἀληθῆς ἱστορία von den Inschriften in Betreff des Dionysos und Herakles erzählt.